Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Samstag, den 28. Oktober 1916. Nr. 300.

Entscheidungen.

Die katastrophale Niederlage der Russen und Rumänen in der Dobrudscha findet in der feindlichen Presse starken Widerhall. Namentlich die französischen Blätter verhehlen den Ernst der Situation nicht und zeigen ganz offen die Bestürzung, die das Aufgeben der als fast uneinnehmbar gegoltenen Linie Constanza—Cernavoda hervorgerufen hat. Nach dem jüngsten bulgarischen Generalstabsbericht befindet sich der Feind in überstürztem Rückzuge nach Tulcea—Braila—Harsova. Dies bedeutet nicht weniger als die vollkommene Räumung der Dobrudscha, eine Zerreissung der schmalen, verhältnismässig leicht zu verteidigenden Front, die bisher stets auf der kürzesten Verbindungslinie zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere gewählt worden ist. Allmählich dämmert bei der Entente die Erkenntnis auf, dass Mackensens grossangelegte und tiefdurchdachte Offensive mehr bedeutet als eine blosse Entledigung des letzten in der Reihe unserer Feinde. Man sieht in Paris und London langsam ein, dass der stolze Plan, durch die Heranziehung Rumäniens dem mitteleuropäischen Bunde den Todesstoss zu versetzen, Bulgarien zu überrennen, um endlich nach Konstantinopel zu gelangen, in Trümmer zerfallen ist. Aber mehr als das. Rumänien ist ein aussergewöhnlich fruchtbares Land; ist es doch bekannt, dass die Verschleierungstaktik Bratianus dahin ging, durch Lieferung grösserer Getreidemengen an die Monarchie und an Deutschland die gleichzeitigen fieberhaft betriebenen Rüstungen gegen die Zentralmächte zu verbergen. Mit schlechtverhehlter Besorgnis meinen daher die Militärkritiker der französischen Blätter, dass durch die Niederwerfung Rumäniens der Krieg weiter verlängert und die Widerstandskraft der Mittelmächte erhöht würde.

Diese Bedenken unserer Feinde sind nur zu gerechtfertigt. Trotzdem die Ernte des Jahres 1915 nach Aussage massgebender deutscher Persönlichkeiten keineswegs günstig war, glücklicherweise aber durch die heurige Ernte überboten wird, war es der umfassenden Organisation und dem festen Siegeswillen der in der Heimat gebliebenen Bevölkerung gelungen, über die kritischen Monate hinwegzukommen und Englands schnöde Aushungerungspolitik zunichte zu machen. Die Völker Mitteleuropas haben während des zweieinvierteljährigen Krieges gelernt, den aussergewöhnlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Ist schon dadurch allein den unmenschlichen Zielen der Entente ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht worden, so ist es nur umso erklärlicher, dass die Möglichkeit, Rumäniens überreiche Getreidevorräte den Zentralmächten dienstbar zu machen, Wut und Kopflosigkeit in der Entente verbreitet.

Nicht minder stark ist der Einfluss von Mackensens Offensive auf die an Rumänien angrenzenden Teile des russischen Reiches. In Bessarabien bis nach Odessa hin herrscht grösste Aufregung. Die Behörden treffen Massnahmen, um das ganze gewaltige Gebiet zur Kriegszone zu machen, und so erleben denn die führenden Staatsmänner der Alliierten die furchtbare Enttäuschung, dass sie dort, wo der Sturmlauf nach Konstantinopel gedacht war, eine zertrümmerte und in Auflösung befindliche Armee besitzen, die, zurückflutend, Angst und Schrecken verbreitet. Auf rumänischem Boden kämpfen Teile der Armee Falkenhayn. Campolung, die Kopfstation der nach Pitesci führenden Bahn, ist arg bedroht und damit die Verbindungslinie zwischen den in den Transsylvanischen Mittelalpen kämpfenden rumänischen Truppen auf das äusserste gefährdet.

Der an überraschenden Ergebnissen so überreiche Weltkrieg hat noch nie auf einer Front derartig verhängnisvolle Folgen für einen unserer Feinde gehabt, wie sie die Niederlagen der rumänischen Armeen nach zweimonatiger Kriegsdauer darstellen. Die Rückwirkung unserer Siege über die Rumänen auf die gesamte Kriegslage ist ganz ausserordentlich und es ist keineswegs von der Hand zu weisen, dass der Siegeszug Mackensens und Falkenhayns unübersehbare Folgen für den Ausgang des Weltkrieges mit sich bringen könnte. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. Oktober 1916. Wien, 26. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Unsere Angriffe nördlich von Campolung und südlich von Predeal machen Fortschritte. An der ungarisch-rumänischen Ostgrenze wurden feindliche Gegenstösse abgeschlagen.

Bei Saradornei nahmen unsere Truppen einen russischen Höhenstützpunkt; Gegenangriffe der Russen scheiterten.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit gegen die Stellungen auf der Karsthochfläche und die dahinter liegenden Räume steigerte sich zeitweilig zu grosser Heftigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Panikartige Flucht.

Budapest, 27. Oktober.

„Az Est" meldet aus Sofia:

Die bulgarisch-deutschen Truppen verfolgen die geschlagenen russisch-rumänischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen. Das gesamte Gebiet der Dobrudscha soll gesäubert werden. Die verfolgenden Truppen können weder durch das eingetretene schlechte Wetter, noch durch andere Hindernisse daran gehindert werden. Sie breiten sich auf der ganzen Linie aus, und dort, wo die Truppen der Feinde sich stellen, werden sie von der bulgarischen Armee hinweggefegt oder im Bajonettkampf niedergemacht. Durch diese Art der Verfolgung artet der Rückzug immer mehr in Panik aus. Gewisse Werke und Verteidigungsstellungen, die die Feinde, wenn sie im Rückzuge sind, zu vernichten pflegten, sind fast ohne Ausnahme unversehrt geblieben.

Der flüchtende Feind wurde durch unseren Keil in zwei Teile geteilt, von denen der eine nach Nordwesten gegen die Sumpfgegend, der andere nach Nordosten gedrängt wird. Dies bedeutet sicher eine neue Ueberraschung für die Entente, die selbst mit dem Verlust von Cernavoda und Constanza nicht gerechnet hat, noch weniger damit, dass die Bulgaren die gesamte Dobrudscha erobern werden. Aber es ist nicht nur das Gebiet, das erobert wurde, was Bedeutung hat, sondern vor allem sind die Erfolge vom Standpunkte der Landwirtschaft bedeutsam.

Wenn das ganze rechte Ufer der Donau in unserem Besitz ist, so ist für den Feind nirgends die Möglichkeit, über die Donau zu setzen. Aber auch die Tatsache ist von Wichtigkeit, dass dieses Gebiet an Getreide sehr reich ist. Durch den Besitz dieser Gegend wird überdies Rumänien durch Bulgarien und die Zentralmächte vom Schwarzen Meer vollständig abgeschnitten.

Die Beute von Constantza.

Budapest, 26. Oktober.

„Az Est“ meldet aus Sofia:

Nach Berichten, die an das bulgarische Handelsministerium eingetroffen sind, wurden in Constantza Petroleum- und Benzinvorräte im Werte von 50 Millionen Frank erobert. Das gesamte eroberte Material kann noch nicht übersehen werden.

In den Festungswerken Cernavodas wurden auch weittragende Geschütze erobert.

Die Angst vor den Plänen der Mittelmächte.

London, 26. Oktober. (KB.)

„Daily Chronicle“ schreibt in einem pessimistischen Leitartikel:

Die schlechten Nachrichten von der siebenbürgischen Front seien noch unangenehmer als die aus der Dobrudscha. Es entstehe die ernste Frage, ob man den Feind, nachdem er die Pässe forziert habe, in der Ebene werde aufhalten können.

Man dürfe den Wert der Schlappen, die den Deutschen an anderen Fronten zugefügt werden können, für Rumänien nicht überschätzen. Deutschland sei offenbar vorbereitet, viel zu riskieren, ehe es die Offensive auf dem Balkan verlaufen lasse.

Die Schuld an den Misserfolgen.

Paris, 27. Oktober. (KB.)

Die Blätter berühren vielfach die Frage, woran die Schuld am Misslingen der rumänischen Pläne liege. Sie verlangen neuerdings energische einheitliche Leitung aller Kriegsoperationen der Entente.

Die Entente verlangt den Rücktritt des rumänischen Generalstabs.

Amsterdam, 27. Oktober.

Zuverlässige Nachrichten aus Havre bestätigen, dass der vorige Woche dort abgehaltene Kriegsrat der Alliierten sich fast einen ganzen Tag mit dem Ernst der Lage auf dem Balkan beschäftigt habe.

Rumänien soll unverzüglich alle Hilfe geboten werden. Der gesamte rumänische Generalstab muss aber zurücktreten und wird einem neuen Generalstab der Alliierten angefügt, dem 28 französische und 16 englische Offiziere angehören. Ausserdem wurde von den militärischen Sachverständigen in Rumänien die Forderung aufgestellt, sofort alle rumänischen Männer bis 50 Jahre unter die Waffen zu rufen.

Asquith über die ernste Lage Rumäniens.

London, 26. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung.) Im Unterhause sagte Asquith in Beantwortung der Anfrage Carsons über die Lage Rumäniens: Ich halte es nicht für möglich oder wünschenswert, im gegenwärtigen Augenblicke mehr zu sagen, als dass die militärische Lage Rumäniens die sorgfältigste Aufmerksamkeit der britischen Regierung und aller ihrer Verbündeten in Anspruch nimmt. Wir haben seit Wochen jeden möglichen Schritt unternommen und tun es noch, um unsere Verbündeten in Rumänien bei dem Kampfe, den sie führen, zu unterstützen. Ich glaube, dass wir uns nicht zu übertriebenen Pessimismus verleiten lassen. In Frankreich, Russland, Grossbritannien und Italien wurden und werden noch gemeinsame Massregeln ergriffen, bei denen jeder von uns alles, was in seiner Macht liegt, tut, um Rumänien in seinem Kampfe beizustehen.

Bevorstehende Veränderungen im rumänischen Kabinett.

Rotterdam, 26. Oktober.

„Petit Parisien“ meldet über die bevorstehenden Veränderungen im rumänischen Kabinett: Das neue Kabinett, das ein Koalitionskabinett sein wird, soll folgenderweise zusammengestellt werden:

Phekereskyde, der Vorsitzende des rumänischen Parlaments, wird an die Stelle Porumbarus Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Stellian, der Leiter der liberalen Dissidenten, übernimmt das Ackerbauministerium, Take Jonescu, Olanescu und Cantacuzene werden Minister ohne Porteseuilles.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 26. Oktober. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier:

An den verschiedenen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Dobrudschafront: Unsere Truppen setzen die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort.

Der Mannschaftsmangel in Frankreich.

Bern, 26. Oktober. (KB.)

Die Heereskommission des französischen Senates beschloss nach eingehender Beratung in der Frage der Heeresbestände möglichst bald die Regierung zu hören.

Die zurückgestellten militärfreien Leute der Jahresklassen 1913 bis 1917 bekamen den Befehl, sich innerhalb spätestens zehn Tagen zur Nachuntersuchung zu stellen.

Abgeordneter Ferry übergab im Namen der parlamentarischen Heereskommission eine Denkschrift, die beantragt, die Jahresklasse 1918 bereits jetzt auszumustern.

Die deutschen Sozialdemokraten für den Kriegskredit.

Berlin, 27. Oktober. (KB.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fasste mit 57 gegen 15 Stimmen den Beschluss, die neugeforderten Kriegskredite im Betrage von 12 Milliarden Mark zu bewilligen. Die Fraktion wird im Plenum hierüber Aufklärungen geben.

Liebknechts Strafaufhebung abgelehnt.

Berlin, 27. Oktober. (KB.)

Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages lehnte den Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die Strafe gegen Liebknecht für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben, gegen drei Stimmen der Sozialdemokraten und die Stimmen der Polen ab.

Die Chancen der Präsidentschaftswahl.

London, 26. Oktober. (KB.)

Die „Times“ melden aus Chicago, dass die Wetten für den Ausgang der Präsidentschaftswahlen für beide Kandidaten gleich stünden.

Das Wien von 1716 in englischer Beleuchtung.

Von Sidonie Rosenberg (Wien).

II. *)

Ueber Mode und geselliges Leben im allgemeinen äussert sie sich:

„Was die hiesige Mode betrifft, so stimmt dieselbe mit der französischen und englischen in keinem Stücke ein, als dass die Weiber auch hier Röcke tragen, sonst haben sie ihre ausschliessenden Eigentümlichkeiten. Die Frauen des Bürger- und Mittelstandes tragen als Oberkleider ziemlich lange Jacken von geblümten schweren Zeuge und auf dem Kopfe schwere, spitze, silber- und golddurchwirkte Hauben von ganz eigener sonderbarer Form. Die Frauen selbst sind meistens schön und wohlgebildet, die Männer kräftig, wohlgebaut und grösstenteils gut gekleidet. Man muss zum Lobe der Wiener sagen, dass sie nichts sparen, um ihre Kinder gut zu erziehen. Sie haben ihre Meister in den Sprachen, italienisch und französisch, in der Zeichnenkunst, in der Musik, Geschichte und Erdbeschreibung. Man tanzt vortrefflich in Wien und in der Konversation herrscht ein feiner Ton.

Die Bälle sind hier ziemlich glänzend, auch die Musik ist gut, nur haben sie die abscheuliche Gewohnheit, Hörner und Trompeten darunter zu mischen, womit sie die Gesellschaft fast taub blasen.

Uebrigens sind Assembleen die einzigen regelmässigen Belustigungen, Opern oder italienische Lustspiele werden nur bei besonderen Anlässen bei Hofe aufgeführt, wobei die sonderbare Anordnung herrscht, dass kein Frauenzimmer die Bühne betreten darf, sondern alle Damenrollen von Männern dargestellt werden müssen.

Madame Rabutin, eine Frau von bestem Tone, gibt jeden Abend Assemblee in ihrem Hause. Die anderen Damen, wenn sie Lust haben, die Pracht ihrer Gemächer sehen zu lassen, oder wenn ein bestimmtes Fest, Namens- oder Geburtstag einfällt, so bitten sie ihre Freunde und Verwandten zu einer Assemblee, welche dann verbunden sind, in ihren besten Kleidern und mit allen ihren Kleinodien geschmückt zu erscheinen. Uebrigens herrscht dabei ziemliche Ungezwungenheit. Die Dame vom Hause redet mit keinem insbesonders, erwiedert auch den Besuch nicht und wer nur immer will, mag sie ansprechen, ohne förmlich vorgestellt zu werden. Zu Winters- und Sommerszeit aber wird die Gesellschaft mit Schokolade, Eis und Konfitüren bewirtet, dann zerteilt sie sich zum L'Hombre, Piquet oder zur mündlichen Konversation. Hasardspiele aller Art sind hier streng verboten.

Der Ueberfluss und die Vortrefflichkeit der Lebensmittel ist hier grösser als an irgend einem Orte, den ich besucht habe und eine köstliche Tafel kostet eben nicht viel. Es ist wirklich ein Vergnügen, die Märkte zu durchgehen und alles dasjenige im Ueberflusse zu finden, was wir für Seltenheiten halten, so z. B. alle Arten von wildem Geflügel und Wildbret, worunter auch Auerhähne, Gemsen usw.“

Nun folgt eine ergötzliche Schilderung des Lebens und Treibens bei Hofe. „Am 18. September wurde ich zuerst bei Hofe vorgestellt. Am Tage dieser Zeremonie presste man mich in eine reiche Robe, zierte mich mit einem gestickten Halstuche und ich legte allen meinen Schmuck an. Solch ein Staatskleid ist wohl sehr unbequem, zeigt aber Hals und Leib mit grossem Vorteile. Am sonderbarsten ist die Art des Kopfputzes bei festlichen Gelegenheiten, dem ich mich auch, trotz meines Widerwillens, unterwerfen musste. Man türmt nämlich ein hohes Gebäude von Gaze auf den Kopf, ungefähr eine Brabanter Elle hoch, von drei bis vier Abteilungen, mit unzähligen schweren Bändern befestigt. Das Fundament dieses Gerüstes ist ein runder, gepolsterter Ring, auf die Art, wie ihn unsere Milchmädchen auf den Kopf legen, um ihre Milcheimer darauf zu stellen. Diese Maschine, welche sie Bourlet nennen, überdecken sie mit ihren eigenen Haaren, unter welche jedoch viele falsche gemengt werden, weil man es für eine besondere Schönheit hält, den Kopfputz so gross und dick zu machen, als nur immer möglich. Wenn das Gebäude vollendet ist, wird eine ungeheure Menge Puder darauf geworfen, um die Vermischung der Haare zu verbergen und das ganze mit drei oder vier Reihen grosser Nadeln besetzt, die einige Zolle aus den Haaren hervorragen, und welche mit Diamanten, Perlen und gefärbten Edelsteinen geschmückt sind, so dass eben so viele Kunst als

*) Siehe „Krakauer Zeitung“ Nr. 299 vom 27. Oktober 1916.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

London, 26. Oktober. (KB.)

Bei einer Explosion in der Munitionsfabrik in Kent wurden zwei Personen getötet, zehn erlitten schwere Brandwunden. Ein Gebäude wurde beschädigt.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 26. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 26. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Unsere Kampfartillerie hielt wirkungsvoll Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer.

Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerwellen belegt, die Teilvorstösse der Engländer nördlich von Courcelette, Le Sars, Gueudecourt und Les Boeufs einleiteten. Keiner der Angriffe ist geglückt; sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Front des deutschen Kronprinzen:

Der vorgestrige französische Angriff nordöstlich von Verdun drang, durch nebliches Wetter begünstigt, über die zerschossenen Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das brennende Fort war von der Besatzung geräumt, es gelang nicht mehr, das Werk vor dem Feinde wieder zu besetzen.

Unsere Truppen haben, zum grossen Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben, dicht nördlich gelegene, vorbereitete Stellungen eingenommen. In ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abgeschlagen worden, besonders heftige auch gegen Fort Vaux.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich des Miadziol-Sees bliesen die Russen ergebnislos Gas ab; das gleiche Mittel bereitete südöstlich von Gorodischtsche einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitt Zubilno—Zaturcy, westlich von Luck, machten im Abenddunkel russische Bataillone einen Vorstoss ohne Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Zwischen Goldener Bistritz und den Osthängen des Kelemen-Gebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Ostfront von Siebenbürgen haben im Trotusul-Tal österreichisch-ungarische, auf den Höhen südlich des Par Oituc bayrische Truppen rumänische Gegner geworfen.

An den Strassen auf Sinaia und Campolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Der Bericht über den Balkankriegsschauplatz wurde bereits gestern veröffentlicht. Anmerkung der Redaktion.)

Berichte feindlicher Generalstäbe.

Russland.

Wien, 27. Oktober. (KB.)

Russland, am 25. Oktober, Westfront. Südlich Dornawatra vertrieben unsere vorgeschobenen Abteilungen den Feind aus einer Reihe von Höhenstellungen. Wir machten Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Rumänische Front: Feindliche Angriffe auf rumänische Truppen bei Predeal, achtzehn Werst südwestlich Kronstadt, im Targuluital, bei Campolung und im Jiultale zwangen sie, etwas zurückzugehen. In der Dobrudscha dauern die Angriffe des Feindes auf der ganzen Front an. Rumänische Truppen und die unsrigen zogen sich nach Norden zurück und wurden gezwungen, die Linie Cernavoda, Tasaglusee aufzugeben.

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. (KB.)

Der gestrige Abendheeresbericht besagt:

An der Verdun-Front unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages vier heftige Angriffe gegen die Stellungen, die wir in Douaumont genommen hatten. Sämtliche Angriffe blieben erfolglos.

Die Schlacht an der Narajowka.

Die „N. Allg. Ztg." schreibt:

Die Schlacht an der Narajowka ist nach siebentägigen schweren Kämpfen endgültig zugunsten der deutschen Truppen entschieden, und der erneute Versuch der Russen, sich den Weg nach Lemberg zu bahnen abermals trotz ungeheurer Blutopfer gescheitert. Die russische Front stiess an diesem Abschnitt in einem Bogen von etwa 2 km Tiefe und 4 km Länge über die Narajowka vor und bot mit den innerhalb des Bogens gelegenen beherrschenden Höhen 345 und 310 eine vorzügliche Basis für einen russischen Offensivstoss. Am 15. Oktober machten die Russen ohne jeden Erfolg drei wütende Angriffe in der ganzen Frontbreite zwischen Lipica Dolna und Skomorochy Nowe. Am 16. erfolgte ein noch schwererer Angriff unter dem Einsatz von etwa 33.000 Mann, den Pommern und Brandenburger blutig zurückwiesen. Die deutschen Truppen gingen nun ihrerseits zum Angriff über, machten 36 Offiziere und 1927 Mann zu Gefangenen und entrissen den Russen die Stellung in einer Tiefe von einem Kilometer. Am 19. erstürmten die Pommern die Höhe 345 und die südlich davon gelegene, mit Maschinengewehren gespickte russische Feldfeste Piakowa und nahmen fünfzehn Offiziere und 1760 Mann gefangen. Am 20. wurde die Höhe 310 erstürmt. Trotz einem von starken russischen Reserven ausgeführten Gegenangriff auf die Höhe 310 und das Werk Piakowa vermochte der Russe sich nicht mehr auf dem westlichen Ufer der Narajowka zu halten. Er wurde endgültig auf das andere Ufer zurückgeworfen.

Auch die zweite grosse Narajowkaschlacht brachte ihn seinem Ziele, Lemberg, nicht näher. Im Gegenteil büsste er die starke Brückenkopfstellung an der Narajowka ein. Der ganze vorspringende Bogen, die Höhen 345 und 310, Feldbefestigung und Grabennetze sind mit russischen Leichen bedeckt. Dazu verloren die Russen in der siebentägigen Schlacht über 5000 Mann, eine Menge Maschinengewehre, Minenwerfer, und Pioniermaterial. Die 41. russische Division ist völlig aufgerieben, die 3. „finnländische" Division bis auf einige Reste vernichtet.

Kleine Chronik.

Audienz Dr. von Körbers. Der gemeinsame Finanzminister Dr. von Körber hat gestern mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza in Budapest konferiert, nachdem er vor seiner Abreise vom Kaiser in mehr als einstündiger Audienz in Wien empfangen wurde.

Der Mörder des Grafen Stürgkh wurde gestern aus dem Polizeigefangenenhause in das Landesgericht zwecks Vernehmung übergeführt.

Englische Flieger werden gegen ihren Willen von ihren Befehlshabern gezwungen, Explosivgeschosse aus ihren Flugzeugen zu werfen, wie das der englische Fliegerleutnant Tullis nach seiner Gefangennahme im deutschen Grossen Hauptquartier erklärte.

Uebung dazu gehört, eine solche Last aufrecht zu tragen.

Selbst die liebenswürdige Kaiserin Elisabeth Christine ist gezwungen, diese Mode mitzumachen. Nach dem Zeremoniell der Vorstellung hatte ich eine Privataudienz bei ihr und ich muss gestehen, dass ich von ihrem Anblicke wie verzaubert wurde. Zwar kann ich nicht sagen, dass ihre Züge vollkommen regelmässig sind; auch ihre Augen sind nicht eben gross, haben aber dabei einen äusserst sanften und dabei doch lebhaften Blick. Ihre Gesichtsfarbe ist die schönste, welche ich je gesehen habe, Nase und Stirne sind ausserordentlich wohl gebildet, ihr Mund aber ist mit tausend Reizen begabt. Wenn sie lächelt, geschieht es mit einer Schönheit und Anmut, die Alles zur Bewunderung hinreisst. Eine reiche Fülle der schönsten und feinsten blonden Haare umwallt Stirne und Nacken; alle Vorstellungen übertrifft aber ihr reizender Wuchs, von dem man nur notgedrungen dichterisch sprechen muss, um ihm nur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Grazien bewegen sich mit ihr, die berühmte mediceische Venus ward mit keinem feinerem Ebenmasse gebildet; vor der ausgezeichnetsten Schönheit sind ihr Hals und ihre Hände.

Der Kaiser erschien bald nach meinem Eintritte in einem Kleide von dem reinsten Goldstoff nach spanischem Zuschnitte, er unterhielt sich gnädig mit mir, obschon er sonst selten mit andern Damen spricht. Alles geschah aber mit einem Ernste und zeremoniösen Wesen, das etwas sehr Förmliches an sich hat.

Des andern Tages hatte ich bei der Kaiserin-Mutter Eleonora Magdalena Theresia Audienz, eine Prinzessin von grosser Frömmigkeit und Herzensgüte, die seit dem Tode ihres Gemahls, des Kaisers Leopold I., ihre Trauer nicht wieder ablegte.

Den 25. machte ich der Kaiserin Amalie Wilhelmine meine Aufwartung, die jetzt auf einem hübschen Schlosse, etwa eine halbe Stunde vor der Stadt entfernt, wohnt. Dort hatte ich das Vergnügen, einer Belustigung beizuwohnen, die für mich ganz neu war, die aber oft der Zeitvertreib hier am Hofe ist. Die Kaiserin sass auf einem im Garten errichteten Throne, ihr zur Seite standen zwei Reihen junger Fräulein vom Stande, die Erzherzoginnen an ihrer Spitze. Alle Bourlets in ihren Haaren aufgesetzt, sonst aber in vollem Schmucke. Sie hielten leichte Flinten in der Hand und in gehöriger Entfernung waren drei ovale Gemälde als Ziel aufgestellt. Das erste stellt den Liebesgott vor, der ein Glas mit Burgunder füllte, mit dem Motto: „Hier ist es leicht, tapfer zu sein." Das zweite war Fortuna, die einen Blumenkranz in der Hand hielt, mit dem Motto: „Dem vom Glücke Begünstigten." Das dritte zeigte ein Schwert mit einem Lorbeerkranze auf der Spitze und der Inschrift: „Hier ist es keine Schande, überwunden zu werden." Neben der Kaiserin stand ein vergoldetes Siegeszeichen, mit Blumen umwunden, es bestand aus kleinen Schäferstäben, die mit reichen türkischen Tüchern, Palatinen, Bändern, Spitzen usw., als den geringeren Preisen, behangen waren.

Den ersten Preis, den die Erzherzogin Maria Amalia erhielt, teilte die Kaiserin mit eigener Hand aus, es war ein schöner Rubinring mit Diamanten besetzt, in einem goldenen Etui. Der zweite war ein kleiner mit Diamanten besetzter Cupido, der dritte ein Teeaufsatz von dem feinsten Porzellan mit vergoldeten Rändern.

Alle Leute vom Stande aus Wien waren Zuseher, es war jedoch nur den Damen erlaubt zu schiessen. Ich machte auch einen, jedoch ziemlich linkischen Versuch und sie lachten alle herzlich über meine Furchtsamkeit, mit einem Feuergewehr umzugehen.

Schliesslich kann ich nicht umhin zu gestehen, dass mir das hiesige Klima sehr gut und besser als mein heimatliches zusagt.

Noch vor meiner Abreise, die ich auf Anfang Jänner festgesetzt habe, wurde mir das Vergnügen zuteil, den berühmten Helden, Prinz Eugen von Savoyen, zu sehen und zu sprechen. Seine Erzählungen über Ungarn entmutigten mich übrigens zu meiner Reise nicht wenig. Er versichert mir, dass die Häuser in Ungarn nicht einmal gegen das Wetter schützten und dass ich von Buda (Ofen) bis Essegg durch wüste, mit Schnee bedeckte Ebenen würde reisen müssen, ohne nur ein Haus anzutreffen. Indessen überlasse ich das Ende meiner Abenteuer der Vorsicht und ist es nur irgend erträglich, so sollen Sie bald von mir wieder Nachricht erhalten."

Hiemit schliessen die Wien betreffenden Aufzeichnungen und wahrlich, gar mancher wird beim Lesen dieser geruhigen Lebensfreude wehmütig lächelnd denken:

„Oh, du gute alte Zeit!"

Sidonie Rosenberg.

Nach Schluss der Redaktion.

Dr. von Koerber — Ministerpräsident.

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. Oktober.

Der gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter von Koerber hat heute mittags den Auftrag erhalten, ein Kabinett zu bilden.

Dr. von Koerber hat den Auftrag übernommen.

Wien, 27. Oktober.

Dr. von Koerber war heute vormittags von halb 11 Uhr bis 12 Uhr in Audienz beim Kaiser.

Er verliess den Audienzsaal als österreichischer Ministerpräsident.

Die voraussichtliche Zusammensetzung des Kabinetts.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. Oktober.

Die „Neue Freie Presse" meldet in ihrem heutigen Abendblatt:

Die Verwaltung des Ministeriums des Innern dürfte Dr. von Koerber selbst übernehmen.

Die Uebernahme des Finanzportefeuilles durch Dr. von Spitzmüller wird in politischen Kreisen heute neuerdings mit Entschiedenheit angenommen.

Der Präsident des Innsbrucker Oberlandesgerichtes Frh. v. Call dürfte berufen sein, das Justizportefeuille zu übernehmen.

Was das Handelsministerium betrifft, so erhält sich das Gerücht, dass ein bekanntes Mitglied des Herrenhauses, das schon früher das Handelsporteieuille innehatte, für dieses Amt in Betracht kommt.

Dr. Ritter von Hussarek dürfte im Amte verbleiben.

Für das Ackerbauportefeuille soll der Professor an der Krakauer Universität und Mitglied des Landwirtschaftsrates Dr. Anton Ritter von Górski ausersehen sein.

Ob in der Besetzung des Eisenbahnministeriums eine Aenderung eintritt, steht noch nicht fest.

Der Minister für Landesverteidigung Generaloberst Freiherr von Georgi bleibt an der Spitze seines Ressorts.

Heutiger deutscher Bericht.

Harsova erreicht.

Berlin, 27. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 27. Oktober 1916.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Verfolgung der geschlagenen Dobrudscha-Armee wird fortgesetzt. Die Gegend von Harsova ist von den verbündeten Truppen erreicht.

Mazedonische Front:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gerichtssaal.

Strafprozess gegen Uryga und Konsorten.

(17. Verhandlungstag.)

Der heutige Verhandlungstag begann mit dem Gutachten des Universitätsprofessors Stabsarzt Dr. Broszkiewicz über den Geisteszustand des Angeklagten Ladislaus Lazarski.

In einem trotz der Kürze der Zeit streng wissenschaftlichen, bis ins Detail durchgearbeiteten Befunde und Gutachten entwickelt Professor Dr. Broszkiewicz ein lichtvolles Bild des körperlichen und seelischen Zustandes des Angeklagten Lazarski und schloss sein Gutachten mit dem Resultate, dass der Angeklagte Lazarski ein erblich belastetes Individuum ist, welches im Sinne des § 114 : a MStG. als schwach an Verstand zu bezeichnen ist, hingegen diese Verstandesschwäche nicht denjenigen Grad erreicht habe, dass man von einem Strafausschliessungsgrund im Sinne des § 3 MStG. sprechen könne.

Hierauf folgt der Kommandant der Festungsgendarmerie Oberleutnant Artur Sandig als Sachverständiger im Schriftfache, der sich äusserst genau und minuziös auf Grund vielfacher Prüfungen und eingehenden Studiums über das gefälschte Material ausspricht.

Nach der Pause wird der Zeuge Israel Körber vorgerufen, der bestätigt, der Angeklagte Günster habe ihm zu Rieser geführt, habe die Wohnung für Rieser aufgenommen, habe von dem Versteck des Rieser und von seiner Verfolgung Kenntnis gehabt, es sei aber unwahr, dass er (Körber) für Rieser die Wohnung gemietet habe und Günster durch einen Eid zur Verschwiegenheit verpflichtet habe.

Der Angeklagte Günster mit dem Zeugen Körber konfrontiert, überschüttet diesen mit Vorwürfen und Schmähungen und verharrt bei seiner Verantwortung. Körber gibt über Befragen des Militäranwaltes an, Günster selbst habe ihm erzählt, dass er dem Bruder des Angeklagten Leon Rieser, Hirsch Rieser, der bereits nach Neutitschein eingerückt war, zur Flucht nach Holland verholfen habe. Günster habe ihm auch erzählt, dass er vom Leon Rieser und vom Vater desselben einen höheren Betrag erhalten habe, um für den Rieser einen Pass nach Holland zu verschaffen. Er habe diese Bescheinigung, die auf den falschen Namen Chain Fuchs gelautet hat, auch bei Günster gesehen, und Günster habe ihm mitgeteilt, ein höherer Beamter bei der Polizei habe sich geäussert, Günster möge das Passgeschäft für Rieser fallen lassen, da der Polizeidirektor wisse, wer Rieser ist, das Bild auf dem Pass des fingierten Chain Fuchs erkennen würde und der ganzen Sache dann auf die Spur käme.

Körber gibt weiters an, dass Günster ihm seinen eigenen Pass dreimal bei der Polizei prolongiert habe, wofür er jedesmal 25 Kronen bezahlte, selbst aber niemals zur Polizei ging, sondern binnen 24 Stunden dem prolongierten Pass erhielt.

Die Verteidigung verlangt die Beeidigung des Zeugen Körber, Militäranwalt Hauptmannauditor Zegarac überlässt die Entscheidung dem Kriegsgerichte.

Nach Beratung verkündet der Verhandlungsleiter Oberleutnant-Auditor Dr. Reut den Beschluss des Kriegsgerichtes, dass der Zeuge Körber beeidet wird und nimmt die Beeidigung vor.

Es folgt die Einvernahme des Magistratsdirektors Grodzinski. Auf die Frage des Verhandlungsleiters erklärt der Zeuge, er habe bei dem grossen Geschäftsumfange nicht die Möglichkeit gehabt, sich in die Details der Geschäftsführung einzelner Abteilungen einzulassen, da er auch selbst mit umfangreichen Referaten in Anspruch genommen war. Den verstorbenen Obermagistratsrat Golinski halte er für einen pflichteifrigen Beamten und vermute mit Recht, dass derselbe seine Untergebenen über ihre Obliegenheiten entsprechend belehrt habe.

Ueber den Vorgang anlässlich der Anmeldungen könne er aus eigener Wahrnehmung keine Mitteilung machen.

Militäranwalt Hauptmannauditor Žegarac befragt den Zeugen, ob der verstorbene Magistratsrat Golinski vor dem Kriege bereits die Absicht hatte, infolge Krankheit in Pension zu gehen.

Zeuge: Der Obermagistratsrat Golinski hat zu Beginn des Krieges nach Ablauf seiner Dienstzeit ein Gesuch um Pensionierung eingereicht.

Militäranwalt: Ist Ihnen Herr Zeuge bekannt, dass die Diurnisten beim Magistrate eine so armselige Besoldung gehabt haben, dass es vielleicht nicht ratsam war, sie für einen Dienst zu verwenden, bei dem sie fortwährend Versuchungen ausgesetzt waren?

Zeuge: Der geringe Lohn war mir bekannt; wir haben bei der Auswahl der Diurnisten möglichst vorsichtig gehandelt und ich war der Meinung, dass sie auch von ihren Angehörigen unterstützt werden.

Militäranwalt: Ist es richtig, dass Obermagistratsrat Golinski wiederholt bei Ihnen darüber Beschwerde geführt hat, dass er mit dem verfügbaren Personal die Agenden der Abteilung Va nicht bewältigen kann?

Zeuge: Ich erinnere mich nicht genau daran, möglich, dass er darüber gelegentlich gesprochen hat, so weit es möglich war, wurde auch immer eine Aushilfe gegeben.

Militäranwalt: Haben Sie, Herr Zeuge, von der Tatsache, dass der Diurnist Jaskier zwölf gefälschte Blätter auf seinem Schreibtisch vergass und der Amtsdiener dies dem Obermagistratsrat Golinski sofort anzeigte, Kenntnis erhalten?

Zeuge: Ich habe davon erst Kenntnis erhalten als der Untersuchungsführer des Festungsgerichtes in meinem Bureau erschien. Obermagistratsrat Golinski hatte mir zwar vorher gesagt, dass er einen Verdacht hege, jedoch zuerst Beweise sammeln will.

Militäranwalt: Besteht beim Magistrat irgendein Akt, der beweisen kann, dass über diese Anzeige gegen Jaskier ein Verfahren eingeleitet wurde, dass er oder der Anzeiger, oder sonst irgend jemand protokollarisch einvernommen wurde?

Zeuge: Nein, diesbezügliche Akten oder Einvernahmen bestehen nicht.

Nach Einvernahme des Magistratsdirektors stellt der Militäranwalt Hauptmann-Auditor Zegarac den Antrag, diejenigen Beamten der Va-Abteilung, die nicht an den Machenschaften der Angeklagten beteiligt waren, gleichfalls als Zeugen zu hören, um von diesen Beamten zu erfahren, wie der Vorgang bei den Anmeldungen und Musterungen richtig geübt wurde.

Verteidiger Dr. Hesky schliesst sich dem Antrage an und ersucht um Einvernahme der Schreiber, die bei den Musterungskommissionen fungiert haben, um auch von diesen Einzelheiten über die Vorgänge bei den Musterungen zu erfahren.

Der Militäranwalt widerspricht diesem letzteren Antrage unter Hinweis darauf, dass dies für die Beurteilung der unkorrekten Vorgänge in der Va-Abteilung vollkommen irrelevant sei.

Nach Beratung verkündet der Verhandlungsleiter Oberleutnantauditor Dr. Reut den Beschluss des Kriegsgerichtes, laut welchem dem Antrage des Militäranwaltes auf Einvernahme der übrigen Beamten des Magistrates stattgegeben wird und auch dem Antrage des Verteidigers Dr. Hesky insoferne Rechnung getragen wird, als einer der Schreiber bei der Musterungskommission telegraphisch geladen und über die Vorgänge bei der Musterung vernommen werden soll, wobei aber das Kriegsgericht auf dem Standpunkte stehe, dass diese Einvernahme für die Beurteilung der Strafsache selbst von keiner Relevanz sei.

Hierauf wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Im Roten Kreuz-Kino der Festung Krakau fanden Donnerstag abends die ersten Probevorführungen statt, zu denen sich Se. Exzellenz der Herr Festungskommandant Feldmarschalleutnant von Lukas samt Familie, mit dem Generalstabschef Oberst von Grimm samt Familie, sowie zahlreiche hohe Militärs, Stabs- und Oberoffiziere der Festung eingefunden hatten. Zur Vorführung gelangte ein Teil des Eröffnungsprogramms, der erkennen liess, dass das neue Kino-Unternehmen, dessen Ertrag Kriegswohltätigkeitszwecken zufliesst, sich bald die Gunst des Publikums erworben haben wird, wozu ausser den erstklassigen gewählten Films und der ausgezeichneten Militärmusik der vornehme und gut ventilierte Raum des „Apollo-Theaters" (Zielona 17) beiträgt. Auf nähere Einzelheiten des verdienstvollen Unternehmens werden wir nach der Eröffnungsvorstellung zurückkommen, die Samstag den 28. ds um 4 Uhr nachmittags stattfindet.

Verschiedenes.

Der Militärmantel. Der Mantel ist bei der deutschen Infanterie erst nach der französischen Revolution in den neunziger Jahren des XVIII. Jahrhunderts allgemein geworden. Die Reiterei hatte freilich schon lange für die Feldausrüstung Mäntel, der Infanterie und Artillerie dagegen wurden solche für den Krieg nicht geliefert, da man die Winterfeldzüge im allgemeinen nicht liebte und überzeugt war, die Leute würden beim Marschieren durch die Last des Mantels stark behindert. Das gilt jedoch nur für das XVIII. Jahrhundert. Zur Zeit des Grossen Kurfürsten erhielt jeder Infanterist beim Eintreten der rauhen Jahreszeit einen überwurfartigen Mantel, der während des Marsches häufig in derselben Art wie noch heute, zusammengewickelt von der Schulter über die Brust, getragen wurde, wobei man schon damals auf den Vorzug hinwies, dass ein so gerollter Mantel die Brust wie ein Kürass namentlich gegen matte Kugeln zu schützen vermöge. Später, als zu den Zeiten Ludwigs XIV., brandenburgische Hilfstruppen nach Italien geschickt wurden, gab man ihnen statt der Mäntel Ueberröcke mit auf den Weg, bis auch diese in Wegfall kamen und der Soldat sich ohne derartige wärmende Kleidungsstücke behelfen musste, während die Offiziere aller Waffengattungen schon zur Zeit des siebenjährigen Krieges lange, bis auf die Erde herabhängende Mäntel mit verschiedenen Ueberfallkragen trugen. Bei den französischen Revolutionstruppen wurde zuerst der sogenannte „Capot" (Kapprock) eingeführt, den die deutschen Heere dann in den Jahren 1808 bis 1813 annahmen. Der Offizierspaletot, der sich in einigen süddeutschen Heeren schon früher eingebürgert hatte, kam im preussischen erst im Jahre 1814 zur Geltung.

28. Oktober.

Vor zwei Jahren.

In Galizien ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. — In Polen mussten sich die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Iwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgingen, ausweichen. — Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. — Die Kämpfe bei Nieuport und Dixmuiden dauern noch an. — Westlich Lille wurde unser Angriff mit Erfolg fortgesetzt. — An der Westfront sonst nichts von Bedeutung.

Vor einem Jahre.

Die bei Czartorysk kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern das Dorf Rudka erstürmt. — Sonst im Nordosten nichts Neues. — Nordöstlich Garbunowka wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. — Die Armeen der Generale von Kövesz und von Gallwitz sind im weiteren Vordringen und vertreiben die Serben von den Höhen südlich und südöstlich von Svilajnac. — Die Armee des Generals Bojadeff hat Zajecar genommen. — Nördlich von Kujacevac wurde der Timok in breiter Front überschritten. — Italienische Angriffe auf die Hochfläche von Doberdo und im Flitscher Becken wurden abgewiesen. — Ebenso scheiterten alle Vorstösse gegen den Col di Lana und den Monte Sabotino. — Nördlich des Monte San Michele wurde der angreifende Feind durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeu ermit für ihn schweren Verlusten zurückgeschlagen. — An der Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

SPORT.

Josef Brandstetter, der ausgezeichnete Centrehalf des „Rapid", wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Brandstetter gehört bekanntlich zu den populärsten und erfolgreichsten Fussballern Oesterreichs.

FINANZ und HANDEL.

Die Ernte Deutschlands. Im Hauptausschusse des Reichstages teilte in fortgesetzter Beratung der Ernährungsfragen Berichterstatter Graf Westarp mit, die Schätzungen des Ernteergebnisses seien um rund 4½ Millionen Tonnen höher als im Vorjahre.

Ungeheure Petroleumvorräte in Constantza. Die französische Presse zeigt sich über die Entwicklung der militärischen Operationen in der Dobrudscha und an der siebenbürgischen Grenze tief beunruhigt. So äussert „Echo de Paris" die Befürchtung, dass die reichen Petroleumquellen Rumäniens den Deutschen und ihren Verbündeten in die Hände fallen könnten und bemerkt, dass in Constantza ungeheure Petroleumvorräte aufgestapelt sind. Ausserdem würden die Petroleumquellen im Predealtale durch den Vormarsch des Generals Falkenhayn bedroht.

Offizielles Kursblatt. In Wiener finanziellen Kreisen befasst man sich mit der Frage der Aufstellung eines offiziellen Kursblattes am 31. Dezember. Dieses hätte einen Vorteil für die Bemessung der Steuern und für einen eventuellen Kataster für die Vermögensabgabe. In Deutschland ist bekanntlich beabsichtigt, ein solches Kursblatt ebenfalls aufzustellen.

Ueberwachung des Börsenhandels in Wien. In der am 21. ds. abgehaltenen Plenarsitzung der Wiener Börsenkammer wurde beschlossen, ein sechsgliedriges Ueberwachungskomitee einzusetzen, das einen Journaldienst bei den Sensalen einrichten und mit einem ausgedehnten Vetorechte gegen Kursübertreibungen ausgestattet werden soll.

Kriegsgewinn der Budapester Munitionsfabrik. Die Weiss'sche Munitionsfabriks-A.-G. in Budapest, deren Aktien ausschliesslich Eigentum der Familie Weiss sind, weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 8,140.000 Kronen aus. Da zur Dotierung des Wertverminderungsfond 7,270.000 Kronen und zu verschiedenen anderen Reserven 4 Millionen Kronen verwendet werden, so beträgt der eigentliche Betriebsüberschuss 18,400.000 Kronen, was einer Verzinsung des Stammkapitals von 75 Prozent entspricht.

Die Frage der Verstaatlichung der englischen Bahnen. Der englische Ministerpräsident erklärte im Unterhause, dass die Regierung der Frage nähertreten werde, ob im Interesse billiger Frachten für Handel und Industrie nach Kriegsende die Verstaatlichung der englischen Eisenbahnen zu erstreben sei.

Bezeichnung von Reise-Gepäckstücken.

K. k. Staatsbahndirektion Krakau.

Zahl: 3394/1.—VI. ex 1916.

Am 6./X. 1916.

Die öfters sich wiederholenden Verwechslungen und Verschleppungen von Reisegepäckstücken veranlassen die Staatsbahndirektion, das reisende Publikum auf die Bestimmungen des § 31 (2) E. B. R. aufmerksam zu machen, nach welchen der Aufgeber eines Reisegepäckes verpflichtet ist, alle älteren Eisenbahnbeförderungs- und sonstige Zeichen, welche auf dem zur Beförderung übergebenen Reisegepäcke angebracht sind, zu entfernen.

Die mit derlei Zeichen behafteten Gepäckstücke werden zum Bahntransporte nicht aufgenommen.

Im eigenen Interesse des reisenden Publikums empfiehlt es sich, die Gepäckstücke mit Adresszetteln oder Adresstäfelchen (aus Karton oder Holz), auf denen die genaue Adresse des Gepäckeigentümers dauerhaft anzubringen sei, zu versehen; desgleichen, in das Innere der Behältnisse Adresszettel einzulegen.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sind wir so weit, so liegt die Folgerung nicht mehr fern, dass dem verbotenen Treiben in der Frühe des heutigen Tages ebenfalls gefröhnt wurde und bei der Entdeckung der Bauer den Verbrechern zum Opfer fiel. Liegt ein Anhalt vor, der einen Schluss auf einen oder mehrere Diebe zulässt?"

Keine Antwort.

„Hat der Bauer nicht irgend einen Verdacht gegen die eine oder andere Person ausgesprochen, Fräulein Wichbern?"

„Nein —."

„Herr Blank —?"

„Auch zu mir nicht."

„Herr von Donner —?"

„Nein."

„Zu jemand sonst —?" — in lauter Frage an die Umstehenden.

„Nein."

„Also kein Fingerzeig. — — Ich ersuche alle Anwesenden, auf ihren Plätzen zu verbleiben, damit etwa vorhandene Spuren des oder der Täter nicht noch mehr verwischt werden, als durch das Zuströmen von allen Seiten leider schon geschehen sein kann. Herr Doktor Berg. ist Ihre Meinung, dass der Schuss den Bauern auf der Stelle tötete — oder halten Sie nicht für ausgeschlossen, dass der Getroffene noch bei Bewusstsein blieb?"

„Der Schuss war tötlich, unbedingt und sofort. Allein ein halbes Dutzend Schrote haben das Herz getroffen."

„Er ist im Feuer zusammengebrochen?"

„Sicher."

„Gibt die Lage der Leiche eine Andeutung, aus welcher Richtung der Schuss kam?"

„Das Gesicht des Toten zeigt nach dem Brachfeld. Hat er sich nicht nach rückwärts überschlagen, was ich für kaum wahrscheinlich halte, so ist mit der jetzigen Lage die Richtung des Schusses angegeben. Für die Annahme, dass er vom Felde herkam, oder aus dem Knick, spricht zugleich die Entfernung. Sie ist gross genug, die konstatierte Zerstreuung der Schrote zu erklären, und zugleich so knappe Schussweite, dass sie auch die sofortige tödliche Wirkung des Schusses verständlich macht."

Der Richter entfernte sich in Begleitung des Gendarmen und des Amtsvorstehers nach dem Knick und forschte nach Spuren. Herr v. Donner kletterte über den Wall und schritt die Felsseite ab. Ein Ausruf liess den Richter ihm nach wenigen Minuten folgen. Eine deutliche, von ungewöhnlich grossem, nägelbeschlagenem Schuhwerk herrührende Spur führte vom Walde her an eine Stelle des Knicks, auf diesen hinauf, wieder hinunter und zurück nach der Holzung. Der Amtsvorsteher folgte vorsichtig der herwärts gerichteten Spur und stellte fest, dass sie dicht vor dem Fahrwege aus dem Holze abzweigt; die Rückspur verlief zu Beginn des Waldes und war in diesem über den abschliessenden Knick hinaus nicht mehr zu erkennen. Blutspuren fehlten.

An der Wiese trafen Amtsvorsteher und Richter wieder zusammen. Der letztere nahm das Wort.

„Ich schliesse, dass wir das Versteck des Verbrechers und in den Fusspuren einen ernsten Anhalt zu seiner Ermittlung gefunden haben."

Er suchte nach einem Bogen Papier und zeichnete die Spur nach der Grösse des Fusses und den Eindrücken der Nägel möglichst genau nach.

„Gendarm, Sie haben bis zum Eintreffen der Gerichtskommission darüber zu wachen, dass ein Verwischen der Spuren nicht stattfindet. Weisen Sie Unberufene und Neugierige streng ab. Ich werde Sorge tragen, dass die Abnahme einer Gipsform morgen in der Frühe erfolgt. Sie bleiben gleich zur Stelle."

Die Herren kehrten an die Leiche zurück.

„Ist Ihnen," wandte sich der Richter an die Umstehenden, „irgend jemand mit auffallend grossem Fuss in der Gegend bekannt?"

Schweigen.

„Ist nägelbeschlagenes Schuhwerk mehr oder minder am Orte gebräuchlich?" fragte der Richter Herrn von Donner.

„Ich habe es an meinen eigenen Leuten vielfach beobachtet," entgegnete der Befragte, „und ich glaube, auch die Arbeiter in den Fabriken, wenigstens auf dem Holzplatz, suchen durch Beschlagen der Sohlen und Absätze mit Nägeln eine grössere Dauerhaftigkeit des Schuhwerks zu erzielen. Vielleicht können Sie bestimmtes aussagen —?" wandte er sich an Blank.

(Fortsetzung folgt.)

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO" der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 28. Oktober:

Messterwoche. Kriegsaktualitäten. — **Der Tamandua.** Tierstudie. — **Ein Bild und zwei Seelen.** Drama in drei Akten. **Durch die malerische Armandie.** Naturaufnahme. — **Ein Tag in der Festung Krakau.** Originalaufnahme. — **Christian macht Seitensprünge.** Humoreske.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 25. bis 29. Oktober:

Kriegswoche. Aktuell. — **Die Schlossfrau.** Drama in drei Teilen. — **Der Hausfreund.** Heiteres Kunstspiel in zwei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 26. Oktober bis 1. November:

Dora Brandes. Drama in vier Akten. — Ausserdem **Ein entzückendes Lustspiel und wunderschöne Naturaufnahmen.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 27. bis 29. Oktober:

„Im Blauen Engel". Lustspiel in drei Akten. — **Das Geheimnis der Prärie.** Wildwestdrama in fünf Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.